

aller meiner Briefe darfst Du in keinem Falle zugeben, daß die Kaiserin und der König von Rom in die Hände des Feindes fallen. Ich werde so manövrieren daß Du vielleicht mehrere Tage lang keine Nachricht von mir erhältst. Wenn der Feind mit solcher Macht gegen Paris rückt, daß jeder Widerstand unmöglich wäre, so laß die Regentin, meinen Sohn, die Großwürdenträger, die Minister, die Großbeamten der Krone, den Baron La Voullerie und den Schatz in der Richtung nach der Loire abgehen. Verlaß meinen Sohn nicht und bedenke, daß ich ihn lieber in der Seine, als in den Händen der Feinde Frankreichs setzen würde. Das Schicksal des Akyanax, des Gefangenen der Griechen, habe ich immer für das unglücklichste Geschick in der Geschichte gehalten. Dein wohlgeneigter Bruder Napoleon."

Dieser Brief hatte also natürlich über die Frage des Bleibens oder Abreisens entschieden. Dem so deutlich ausgesprochenen Willen des Kaisers konnte man keinen Widerstand entgegensetzen. Marie Louise hatte sich also entschlossen, mit ihrem Sohn und ihrem Gefolge Paris zu verlassen und vorläufig nach Rambouillet zu gehen.

Heute! am Morgen des neunundzwanzigsten März sollte die Abreise geschehen. Die hochbepackten Reisewagen standen schon im Hofe der Tuilerien. Alles war zur Abreise bereit.

Doch Marie Louise zögerte noch immer. Ihre Toilette war vollendet, ihre Damen befanden sich neben ihr im großen Empfangssaale, der sich immer mehr mit Personen füllte, welche das große Reisegefolge der Kaiserin bilden sollten.

Kraurig und schweigend trat Jeder in den Saal ein, und auf die ehrerbietigen Verbeugungen antwortete die Kaiserin nur mit einem stummen Kopfnicken.

Ihre Augen, die vom Weinen geröthet waren, richteten sich immer wieder auf die Thür; sie erwartete in fieberhafter Spannung die Wiederkehr des Königs Joseph, der mit Anbruch des Tages die Tuilerien verlassen und sich nach den Thoren von Paris begeben hatte, um die Stellung des Feindes zu recognosciren.

Aber die Zeit verging und Joseph kam noch nicht. Man hatte um acht Uhr Morgens abreisen wollen, jetzt war es schon mehr als neun Uhr und der König Joseph war immer noch nicht zurückgekehrt.

Diese unerwartete Zögerung erhöhte noch die angstvolle Spannung, in welcher man sich befand. Niemand wagte die athemlose Stille, die in dem großen Saal herrschte, durch irgend ein lautes Wort zu unterbrechen, man flüsterte nur hier und da leise miteinander, und wenn irgend eine Thür sich öffnete, so schrak man zusammen und blickte angstvoll hin, als erwarte man den Voten einer unheilvollen Nachricht eintreten zu sehen. Das Antlitz der Kaiserin ward immer bleicher, immer angstvoller, ihre Gestalt bebte; zuweilen wandte sie sich ihren hinter ihr stehenden Damen zu und richtete an sie irgend eine hastige, unverständliche Frage, deren Beantwortung sie gar nicht erwartete, indem sie ihr Antlitz wieder nach der Thür hinwandte, oder das Haupt auf ihre Brust senkte und trübe vor sich hinstarrte.

Auf einmal ward diese Thür hastig geöffnet und auf der Schwelle derselben erschien der kleine König von Rom, dem seine Gouvernante, die Baronin von Montesquieu folgte.

[Fortsetzung folgt.]

Bevölkerung der Erde.

Nach den scharfsinnigen Berechnungen des Professors Dietrich in Berlin beträgt die gegenwärtige Bevölkerung der Erde etwa 1,283 Millionen, die sich folgendermaßen vertheilen:

Asien	720,000,000
Europa	272,000,000
Amerika	200,000,000
Afrika	89,000,000
Australien	2,000,000

Die Durchschnittszahl der Sterbfälle ist nach allgemeinen Beobachtungen etwa je 1 unter 40 im Jahr. Demgemäß würden gegenwärtig jedes Jahr etwa 32 Millionen Menschen sterben, d. h. ungefähr so viel als die gesammte Bevölkerung der vereinigten Staaten Nordamerikas. Nach diesem Maßstab fallen etwa 87,761 Sterbfälle auf den Tag, etwa 3653 auf die Stunde und etwa 61 auf die Minute. Somit scheidet im Durchschnitt in jeder Sekunde eine Menschenseele aus diesem irdischen Leben, um vor ihrem ewigen Richter zu erscheinen.

Da die Geburten nach allgemeiner Wahrnehmung bedeutend die der Sterbfälle übersteigen, so werden wahrscheinlich in jeder Minute zwischen 70 und 80 menschliche Wesen geboren. Ev. Miss.-Magazin.

Logogryph.

1. 2. 3. 4. 5.

Ich schlängte mich durch Deutschlands freie Gauen;

3. 4. 2. 1.

Ich blühe schön in Feldern und in Auen;

1. 4. 5.

Bei Sturm erfüll' ich Schiffer oft mit bangem Grauen;

1. 2. 4. 5. 3.

Die Ritter konnt'st du einst mit mir bewaffnet schauen.

Auflösung des Homonym's in Nr. 37:

Ar mee. Ar me.

Auflösung der Charade in Nr. 39:

Geldmangel.

Brod- und Fleisch-Taxe.

8 Pfund weißes Kernbrod	26 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken	6 1/2 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	12 fr.
b) abgezogenes	11 fr.
1 " Ochsenfleisch	12 fr.
1 " Kuhfleisch	10 fr.
1 " Rindfleisch	11 fr.
1 " Kalbfleisch	10 fr.

Schorndorf den 25. Mai 1859.

Stadtschultheißenamt. Palm.
Gesehen R. Oberamt.
Schindler, A. B.

1/2 Viertel hohen Klee bei der mittlern Brücke hat für diesen Sommer zu verleihen
Mise Gabler.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 42.

Dienstag den 31. Mai

1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Nächsten Samstag den 4. Juni Morgens 8 Uhr wird im Exekutions-Wege nachfolgender Goldschmuck im öffentlichen Aufstreich verkauft werden:

- 1 mit Gold eingelegte Haarschnur,
- 2 goldene Ringe,
- 1 paar goldene Perlecken,
- 1 goldene Strecknadel,
- 1 goldnes Collier.

Der Liebhaber wollen sich in der Militär-Wachstube einfänden.

Den 28. Mai 1859.

Exekutions-Commissariat.
Pfleiderer.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Dankfagung.

Ich fühle mich verpflichtet auf diesem Wege meinen innigsten Dank auszusprechen für die viele Liebe und Freundschaft, die meine verstorbene Gattin während ihres Kranklagers erfahren durfte.

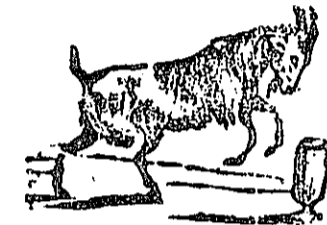
Eben so erhebend war für mich der Anblick der zahlreichen Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und sage ich auch hierfür meinen herzlichsten Dank mit dem Wunsch, daß Alle vor so schwerem Verlust bewahrt bleiben mögen.

Meiß, Metzgermeister
mit seinen 3 Kindern.

Schorndorf.

Ich habe 2 Logien zu vergeben, welche sogleich oder bis Jakobi bezogen werden können.
Binder, Tuchmacher.

Schorndorf.
Salvator-Bier



ist von heute an einige Tage bei mir und in meinem Baker'schen Hause pr. Maasß 12 fr. zu haben.

Grosmann, J. Schwanen.

Die Unterzeichnete hat zu verkaufen:

Karte des

Kriegsschauplazes in Oberitalien von Justus Perthes in Gotha.

Ein Blick auf diese prachtvoll ausgeführte Karte genügt, um sich zu überzeugen, daß sie alle bereits verhandenen Karten vom Kriegsschauplatz in jeder Hinsicht übertrifft.

Besonders wichtig und interessant ist die Beigabe: Strafenes zwischen Turin, Genua und dem Lago Maggiore.

E. F. Mayer'sche Buchdruckerei.

Das königlich Württembergische
Hof- und Staats-Handbuch,

herausgegeben

vom statistisch-topographischen Bureau
1854

erläßt die unterzeich. Handlung in ganz neuen und vollständigen Exemplaren zu dem ermäßigten Preise
von nur 48 fr.

Bestellungen hierauf nimmt die Redaction dieses Blattes entgegen. Ellwangen.

J. Veß Buchhandlung.

Am Himmelfahrtsfest haben

Backtag

Straub, Brügel, J. Daimler.

Aufruf.

Das unterzeichnete Comité hat durch eine größere Versammlung vom gestrigen Tage die Aufgabe erhalten: »für die Unterstützung der bedürftigen Angehörigen von Militär- und Landwehrpflichtigen« zu wirken, zu diesem Zwecke Beiträge in Empfang zu nehmen, auf die Zweck-

fung einer ähnlichen gemeinsamen Thätigkeit im ganzen Lande hinzuwirken, mit der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins sich in Verbindung zu setzen und über die Verwendung der ihm zugegangenen Gaben zu beschließen und öffentliche Rechenschaft darüber abzulegen.

In Folge dessen ergeht an alle unsere Mitbürger, die der patriotischen Pflicht zu entsprechen in der Lage sind, die schweren Lasten, welche der Ernst der Zeit den Familien Einzelner unserer Mitbürger im Interesse Aller auferlegt mitzutragen, die Bitte, ihre Beiträge uns möglichst rasch und reichlich zukommen zu lassen. Indem wir uns hienüt vertrauensvoll an unser ganzes Land und vor Allem an die Bewohner der Residenz wenden, fördern wir zugleich unsere Mitbürger auf dem Lande auf, so bald als thunlich in gleiche Vereine zusammenzutreten und zu dem gleichen Zwecke mit uns zu wirken. Wir betrachten es als selbstverständlich, daß jeder der so gebildeten Vereine, indem er das Bedürfnis seiner näheren Umgebung am sichersten erkennt, zunächst der Sorge für seinen Bezirk sich unterziehen wird. Wir glauben aber unersetzlich auch dafür sorgen zu müssen, daß eine Einheit in diese Strebungen gebracht und kein einzelner Theil des Landes vernachlässigt werde. Wir werden es daher mit Dank anerkennen, wenn von allen Vereinen des Landes uns Notizen aus ihrer Umgebung zugesandt werden, wenn uns Nachricht über die dort geleisteten Beiträge und das noch ferner bestehende Bedürfnis gegeben und andererseits der etwaige Ueberschuß dort erhobener Beiträge uns eingekendet werden wird. Wir sind dagegen zu Ertheilung jeder gewünschten Auskunft und ist insbesondere jeder der Unterzeichneten zur Empfangnahme von Beiträgen bereit.

Stuttgart, 26. Mai 1859.

Freiherr von Cotta.

Eduard Elben (Schriftführer).

Friedrich Federer.

Georg Gutzrod.

Kaufmann J. Josenhaus (Controleur).

Obersteuerrath Lempp.

Obertribunalpräcurator Nestle.

Rechtsconsulent Desterlen, Gemeinderath.

v. Doppel, Oberregierungsath (zweiter Vorstand).

Rudolph Probst.

Rechtsconsulent Sarwey, Gemeinderath.

Obertribunalpräcurator Seeger.

Sick, Commerzienrath.

Gräf von Taubenheim (erster Vorstand).

Rechtsconsulent Walcher, Obmann des W. Aussch.

W. Wiedemann, Kaufmann (Kassier).

Verschiedenes.

„Napoleon in Deutschland.“

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Das Antlitz des Knaben zeigte heute nicht den gewohnten Ausdruck kindlicher Heiterkeit, der sonst wie Sonnenchein von seinen schönen Zügen strahlte. Auf seinen purpurrothen Lippen schwebte kein Lächeln und

keine sonst so glänzenden blauen Augen waren umschattet. Mit trübem Angesicht, ohne irgend Jemanden anzusehen oder zu begrüßen, schritt der kleine König von vier Jahren durch den weiten Saal gerade zu seiner Mutter hin.

Mama Kaiserin, sagte er mit lauter, silberheller Stimme, meine Quiou sagt, daß wir von Paris fortzuziehen wollen und daß wir nicht mehr in den Tuileries wohnen werden. Ist das wahr, Mama?

Ja, mein Sohn, wir müssen abreisen, sagte die Kaiserin leise, aber wir werden wiederkehren nach Paris, und dann werden wir wieder hier in den Tuileries wohnen.

Wir müssen abreisen? fragte der kleine König betzend. Mein Papa hat mir aber einmal gesagt: „Das Wort Müssen giebt es nicht für mich.“ Nun also will ich auch nicht müssen, und ich bitte meine liebe Mama, daß wir nicht von Paris abreisen.

Aber der Kaiser selber will es so, Napoleon, sagte die Kaiserin seufzend und mit einem leisen Ton des Mißbehagens. Der Kaiser hat uns befohlen abzureisen wenn der Feind hierherkommt.

Der Feind, rief der Knabe mit flammenden Augen, ich fürchte den Feind nicht. Wenn der Feind hieher kommt, so machen wir es, wie es mein Papa Kaiser immer macht, wir schlagen den Feind und dann läuft er fort.

Diese Worte des kleinen Königs, welche das Herz des Kaisers entzückt haben würden, schienen aber auf die Kaiserin einen unangenehmen Eindruck zu machen. Sie murmelte einige leise, unverständliche Worte und zuckte leicht die Achseln.

Frau von Montesquion faste die Hand des Kindes. Kommen Sie, Sire, sagte sie leise, hören Sie Ihre Majestät nicht. Kommen Sie!

Nein, nein, rief der Knabe, sich heftig lösmachend. Du willst mich gewiß in den Wagen bringen, Quiou, und ich sage Dir, ich will nicht fort, laß mich bei meiner Mutter, liebe Quiou, ich störe sie nicht, denn Du siehst ja, sie arbeitet nicht und sie will auch nicht allein sein, denn es sind sehr viele Leute hier bei ihr. Also kann ich auch hier bleiben, nicht wahr, liebe Mama Kaiserin?

Zawohl, mein Sohn, bleibe, sagte die Kaiserin zerspreut und wieder nach der Thür hinblickend, durch welche der König Joseph immer noch nicht eintreten wollte.

Ich bleibe und ich fürchte mich gar nicht vor dem Feind, rief der kleine König, stolz sein Haupt zurückwerfend, daß seine langen, goldenen Locken tief über seinen Nacken niederrollten. Mein Papa wird schon kommen und den Feind verjagen. Aber, sagte doch, Mama, wie heißt denn der Feind, der hieher gekommen ist nach Paris und uns unser schönes Schloß hieher will? Wie heißt denn der Feind?

Still, Napoleon, sagte die Kaiserin unwillig, was hülfes es, Dir Dinge zu sagen, die Du nicht verstehst. Oh, liebe Mama, rief das Kind mit einem triumphirenden Ausdruck, ich verstehe diese Dinge sehr gut, denn mein Papa hat oft mit mir Krieg gespielt, und sehr oft hat er mit mir am Boden gelegen und wir haben Festungen gebaut. Und ehe er endlich abreiste, hat mir auch der Papa Kaiser gesagt, daß er in den Krieg zöge; und er hat mir auch gesagt, wer unsere

Feinde wären. Ich weiß es noch sehr gut. Höre nur, Mama; unsere Feinde sind der Kaiser von Rußland, der einst meinem Papa die Hand geküßt und Gott gedankt hat, daß der Papa Kaiser sein Freund seyn wollte; der König von Preußen, dem mein Papa sein ganzes Land nehmen konnte und es ihm in Gnaden ließ; der Kronprinz von Schweden, der von meinem Papa den Krieg gelernt hat und ein treuloser Diener des Kaisers ist, und zuletzt der Kaiser von Oesterreich. Aber sage, Mama, ist der Kaiser von Oesterreich nicht Dein Vater? Und hast Du mir nicht gesagt, daß ich alle Abend für meinen Großvater, den Kaiser von Oesterreich beten soll?

Ja, Napoleon, ich habe Dir das gesagt, küßte die Kaiserin, deren Lippen zitterten und deren Augen sich mit Thränen füllten.

Der Knabe blickte einen Moment sinnend zur Erde nieder, dann hob er langsam seine großen, blauen Augen zu seiner Mutter empor. Mama, sagte er, ich werde von jetzt an niemals mehr für den Kaiser von Oesterreich beten, denn er ist jetzt der Feind von meinem Papa, also ist er auch mein Großvater nicht mehr. Nein, nein, ich bete nicht mehr für den Herrn Kaiser von Oesterreich, ich bete nur noch so, wie es mein Papa gern hat und wie er mich hat malen lassen.

Und das Kind ließ sich auf seine Kniee niedergleiten, und seine Hände emporhebend, rief es mit lauter, inbrünstiger Stimme: „Lieber Gott, ich bitte zu Dir für Frankreich und meinen Vater!“

Ein leises Gemurmel, ein Schluchzen der Mühsal ging durch den Saal. Die Kaiserin hatte ihr Taschentuch vor ihr Antlitz gelegt und weinte bitterlich. Der kleine König lag noch immer auf den Knieen und hatte den Blick zum Himmel erhoben.

Plötzlich war die Thür, nach welcher die Kaiserin so lange und sehnsuchtsvoll hinübergeschaut, hastig geöffnet. Marie Louise zuckte zusammen und ließ ihre Hände von ihrem Antlitz gleiten, und alle die thränengefüllten, trüben Augen der Anwesenden besteteten sich gleich denen der Kaiserin auf den Eintretenden hin.

Es war nicht der König Joseph, welcher kam, sondern der Adjutant des General Clarke, des Kriegsministers der Regentin. Er näherte sich ehrfurchtsvoll der Kaiserin und bat um die Erlaubnis, ihr eine Botschaft des Ministers mittheilen zu dürfen.

Spechen Sie, sagte Marie Louise hastig, und sprechen Sie laut, damit Jedermann gleich erfahre, welche Nachrichten wir erhalten.

Ich bin von Sr. Excellenz dem Kriegsminister beauftragt, Ew. Majestät in seinem Namen zu beschwören, daß Sie sofort und ungefüßt abreisen. Sr. Excellenz ist der Meinung, daß jede Minute die Gefahr vergrößert, und daß vielleicht nach einer Stunde schon Ihre Abreise nicht mehr möglich sein dürfte, weil Ew. Majestät sich der Gefahr aussetzen, Kosacken-Streifcorps in die Hände zu fallen. Die russischen Corps rücken immer näher heran, und bald werden die Donner der Schlacht vor den Thoren von Paris erschallen.

Nun denn, sagte Marie Louise mit bebenden Lippen, so sey es! Lassen Sie uns abreisen.

Eine allgemeine Bewegung durchlief den großen Saal. Jedermann fühlte, daß die Stunde der Entscheidung gekommen sey. Jedermann fühlte sich feierlich bewegt und überwältigt von der Größe des Moments.

Die Kaiserin trat rasch einige Schritte vorwärts. Kommen Sie! rief sie in fieberhafter Aufregung. Lassen Sie uns abreisen nach Rambouillet!

Plötzlich faste der König von Rom heftig ihre Hand und wollte sie zurückziehen; sein Angesicht war auch leichenblau und ein wunderbares Leuchten war in seinen Augen.

Mama, liebe Mama, rief er angstvoll, reisen Sie nicht ab! Rambouillet ist ein altes, häßliches Schloß. Wir wollen nicht dahin gehen, wir wollen hier bleiben.

Es geht nicht, mein Sohn, wir müssen fort, sagte die Kaiserin, komm also, mein Sohn!

Aber der kleine Napoleon stieß mit einer heftigen Bewegung des Unwillens ihre Hand fort. Nun denn Mama, sagte er, so reisen Sie ab. Ich bleibe hier, ich reise nicht fort. Ich will mein Haus nicht verlassen, ich will nicht fortgehen! Da Papa nicht da ist, so bin ich Herr! Und ich sage: ich will nicht fort gehen.

Die Kaiserin winkte dem dienstthuenden Stallmeister. Herr von Comisy, befahl sie, nehmen Sie den Prinzen auf den Arm und tragen Sie ihn in den Wagen.

Der Prinz, ich bin nicht der Prinz, ich bin der König von Rom, rief das Kind in heftigem Zorn. Ich will nicht fort von hier! Ich will mein Haus nicht verlassen, ich will nicht, daß Ihr meinen lieben Papa verrathen sollt!

Die Kaiserin achtete nicht mehr auf ihn, sie schritt rascher vorwärts. Herr von Comisy hob den schreienden, sich sträubenden Knaben in seine Arme empor.

Quiou, liebe Quiou, rief das Kind, komm mir doch zu Hilfe! Ich will mein Haus nicht verlassen!

Sire, sagte Frau von Montesquion weinend, wir müssen abreisen, der Kaiser hat es befohlen.

Das ist nicht wahr! das ist nicht wahr! rief der Prinz, indem die Thränen in hellen Strömen aus seinen Augen stürzten und er sich immer noch löszumachen suchte. Das hat mein Papa nicht befohlen, er sagt, daß man niemals vor dem Feinde fliehen muß. Ich will nicht fort, ich will nicht fliehen!

Kommen Sie, Sire, kommen Sie, rief Herr von Comisy und eilte rasch der Thüre zu.

Ich will nicht! Ich will nicht! schrie der Knabe, und in tödtlicher Angst klammerte er sich an die Thür fest. Aber Frau von Montesquion machte, weinend und vergebens bemüht, den Prinzen mit sanften und flehenden Worten zu trösten, seine kleinen eiskalten Hände von der Thür los und Herr von Comisy eilte weiter. Der ganze Hof, die ganze Reisebegleitung drängte vorwärts, der Kaiserin und dem König von Rom nach.

Bald war der große, glänzende Saal leer, Niemand befand sich mehr darin, aber die schweigenden, eben Räume durchhallten noch das in der Ferne sich verheerende Jammergeföhre des kleinen Königs von Rom.

Doch all sein Jammern und Sträuben war umsonst. Vergebens flehte er, daß er sein Haus nicht verlassen wolle, vergebens hielt er sich an den Draperieen, am Treppengeländer fest, — Herr Comisy durfte kein Mitleid mit ihm haben, der Wille der Kaiserin mußte erfüllt werden! —

Endlich war Alles zur Abreise geordnet und Jedermann hatte seinen Platz eingenommen. Eben schlug die große Glocke vom Uhrthurm der Tuileries elf Uhr, als der Wagen der Kaiserin sich in Bewegung setzte

und langsam über den großen Hof hinfuhr. Aus dem Innern des Wagens hörte man noch immer das Weizen des Königs von Rom, der neben der Kaiserin saß, und in welchem sich außerdem noch die Oberhofmeisterin der Kaiserin, die Herzogin von Montebello, und die Gouvernante des Königs befanden. Hinter diesem Wagen der Kaiserin folgten neun andere Kutschschen, alle mit dem kaiserlichen Wappen, dann folgten eine Menge Bagagewagen und der ganze Train eines glänzenden Hofes. Der Wagenzug, der sich langsam fortbewegte, nahm die ganze ungeheure Länge des großen Tuilerienhofes ein.

Jetzt fuhr der Wagen der Kaiserin durch das große Eisengitter. Ein kleiner Trupp Neugieriger, etwa hundert Personen, standen neben diesem Gitter und blickten in scheuem, düsterem Schweigen, als schauten sie da auf einen Leichenzug hin, auf die rollenden Wagen. Keine Hand erhob sich, die Kaiserin zu begrüßen, keine Stimme rief ihr ein Lebewohl zu.

Langsam, wie ein Leichenzug, bewegten die Wagen sich vorwärts, den elisäischen Feldern zu. Mit düsteren Blicken schauten die Leute ihm nach, — dem Leichenzug des Kaiserreichs, der sich jetzt in den Wäldern der elisäischen Felder verlor und durch das „Thor des Sieges“ Paris verließ.

[Fortsetzung folgt.]

Deutscher Marsch.

Auf mein Deutschland, schirm dein Haus,
Stelle deine Wachen aus!
Keine Zeit ist zu verlieren,
Schlägt der Erbfeind an das Schwert;
Laß marschiren, laß marschiren,
Daß die Grenze sey bewehrt!

Oestreich noch im Siegesglanz,
Fürchtest keinen Waffentanz!
Laß hellauf die Trommel rühren
Von der Donau bis zum Po;
Laß marschiren, laß marschiren,
Deine Schaaren folgen froh!

Preussen zieh dein scharfes Schwert
Wie's der Blücher dich gelehrt!
Kannst fürwahr den Reigen führen,
„Vorwärts!“ soll die Losung seyn;
Laß marschiren, laß marschiren,
Von der Weichsel bis zum Rhein!

Bayern, Schwaben, all zu Hauf,
Pflanz die Bayonette auf
Mit den deutschen Schlachtpanieren
Sachsen, Hessen, frisch voran;
Laß marschiren, laß marschiren,
Was die Wehre tragen kann!

Deutschland so voll Muth und Mark,
Bist du einig, bist du stark!
Recht und Ehre wird dich führen,
Muß es seyn, so schlage drein;
Laß marschiren, laß marschiren,
Dann ist Sieg und Frieden dein!

Junot Andoche, geb. 1771, wurde in der französischen

Revolution Grenadier. Als Napoleon im Lager vor Toulon war, verlangte er einen Sergeanten, der einige ihm zu diktirende Anordnungen fertig schreiben könne. Junot ward ihm geschickt und schrieb auf der Wöschung einer eben aufgeworfenen Batterie, gegen welche die Feinde ein heftiges Feuer unterhielten. Eben war er fertig, als eine Kugel neben ihm einschlug, und ihn ganz mit Erde bedeckte. „Schön,“ sagte er ganz gelassen, „da brauche ich keinen Streusand.“ Diese Kaltblütigkeit gefiel dem ebenso kaltblütigen Napoleon. Er verlor den Sergeanten nie aus den Augen und es ist bekannt genug, daß dieser später bis zum Herzogsbrange (von Abrantes) stieg.

Von Garibaldi, dem man nachsagt, daß er früher Räuberhauptmann gewesen, wird erzählt, er habe folgenden Tagesbefehl erlassen: „Kameraden!, wenn ihr ein österreichisches Corp's seht, so sage ich euch nur: denkt, der Feind sey ein Postwagen.“

Fruchtpreise.

Winnenden, den 26. Mai 1859.

Fruchtsortungen.	höchste		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen pr. Schfl.	—	—	—
Dinkel „ neuer	6 36	5 51	5 25
Haber „	8 15	7 26	5 30
Gerste pr. Sri.	1 8	1 6	1 4
„ neue	—	—	—
Weizen „	1 40	1 30	1 28
Reggen „	1 12	1 8	1 4
Welschkorn „	1 20	1 16	1 8
Aferbohnen „	2 —	1 52	1 48
Wicken „	—	—	—

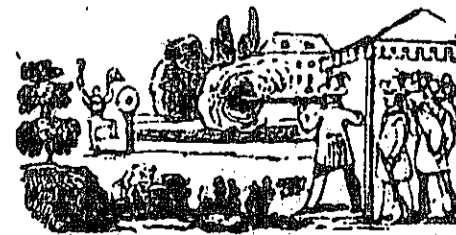
Prod- und Fleisch-Taxe.

8 Pfund weißes Kernentrod	24 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken	7 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	—
a) ganzes	12 fr.
b) abgezogenes	11 fr.
1 „ Ochsenfleisch	12 fr.
1 „ Kuhfleisch	10 fr.
1 „ Rindfleisch	11 fr.
1 „ Kalbfleisch	10 fr.

Schorndorf den 30. Mai 1859.

Stadtschultheißenamt. Pal m.

Gesehen R. Oberamt.
Schindler, A. W.



Nächsten Samstag
Nachmittags von 3
bis 6 Uhr Nummern-
Schießen.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 43.

Samstag den 4. Juni

1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Die gemeinschaftl. Ämter haben mit umgehendem Boten anzuzeigen, wie viele, durch Einberufung Kriegsdienst-Pflichtiger, hilfsbedürftige Familien in den einzelnen Gemeinden sich befinden und welcher baare Aufwand pr. Monat zu deren ausreichender Unterstützung nöthig erscheint.

Den 30. Mai 1859.

R. gem. Oberamt.

Baur. Schindler, A. W.

Forstamt Schorndorf.

Revier Oberurbach.

Holz-Verkauf.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Montag den 15/20 l. M. 1) im Staatswald Neugereuth bei der Eselshalde: 34 Klafter buchen eichen und tannen Scheiter- und Prügelholz. 2) im Klemmergehren beim Bärenhof, Markung Unterurbach: 1 steinlindener Nutholzstamm, 4 buchene, 2 erlene Nuthelbstämme, 17 1/2 Klafter buchene Scheiter- und Nuthholz, 17 3/4 Klafter buchene Prügel, 67 Klafter eichen, birken, erlen und tannen Holz, 23,720 Reijach-Wellen.

Zusammenkunft am ersten Verkaufstag Morgens 8 Uhr im Neugereuth, von wo man sich beiläufig 10 Uhr Vormittags in den Klemmergehren zur Fortsetzung des Verkaufs begiebt. Die folgenden Tage beginnt der Verkauf je Morgens 8 Uhr im Klemmergehren. Am zweiten Verkaufstage wird mit dem Stammholz begonnen.

Schorndorf, 3. Juni 1859.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Schorndorf.

Markstäude-Verpachtung.

Am 14. Juni d. J. Morgens 8 Uhr werden die Marktstäudeplätze der Schuster und Hafner wiederholt auf 3 Jahre im öffentlichen Ausschreib auf dem

Platz verpachtet, wozu die Liebhaber auf die bestimmte Zeit eingeladen werden.

Den 30. Mai 1859.

Stadtpflege. Herz.

Schorndorf.

Am nächsten Montag den 6. d. d. Nachmittags 2 Uhr wird die unterzeichnete Stelle folgende Räumlichkeiten auf dem Rathhaus verpachtet, u. z.

- 1) die Wohnung in dem Maicrei-Gebäude des Hospitals nebst Scheuer und Stallung,
- 2) die Frucht- und Heuböden in der obern Kelter,
- 3) die Frucht- und Heuböden in der mittlern Kelter.

Den 3. Juni 1859.

Hospitalpflege. Baur.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Einladung.

Am nächsten Dienstag den 7. Juni findet die Hochzeitsfeier des H. Bühler und Fr. Marie Krämer bei mir statt, wozu im Namen der Brautleute Jedermann freundlichst einladet

G. Grosmann, z. Krone.

Schorndorf.

Ich habe bis Jacobi eine große Logis und eine kleinere für einen oder zwei Herren so gleich zu vermietthen.

Riker, Bäcker.

Das Heugras von einigen Wiesen und Stücklen hat zu verkaufen

Ueom. Daimler.